
Sozialstatistische Studien zum Aufbau einer Großstadtpfarrgemeinde (St. Marien-Hannover)

Dr. phil. Hans Mertens

Ueber die Gemeinde im religiös-kirchlichen Sinne gibt es Untersuchungen und Forschungen von mancherlei Art. Von der dogmatischen Theologie und von der Liturgie her ist sie erforscht worden, häufiger ist sie jedoch direkt als „Pfarrgemeinde“ von der Pastoraltheologie, dem Kirchenrecht und der kirchlichen Verfassungsgeschichte her Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten gewesen. Auch manche Arbeiten über die Geschichte der christlichen Kunst, die auf die Entstehungsgeschichte der Kirchen und ihrer Kunstwerke näher eingehen, beschäftigen sich mit ihr.

Eine sozialstatistische Betrachtungsweise des kirchlichen Lebens ist auch nicht gerade neu; Einzelstudien, die wie die folgenden die Pfarrgemeinde auch hinsichtlich der Altersstufen, der beruflichen Gliederung und der örtlichen Herkunft erforschen, dürften jedoch seltener angestellt worden sein. Früher waren die Pfarren kleiner, heute sind sie größer als manches Bistum von ehemals. (St. Marien, 9140 Seelen im August 1927); früher waren sie übersichtbarer, der Wechsel des Wohnortes war weniger häufig, das Kirchenbuch bot noch ein Bild ihres Bestandes. Heute bietet nur noch eine exakt geführte Pfarrkartothek ein annäherndes Bild des jeweiligen Bestandes. Der Wandel, den die mittleren und großen Städte insbesondere seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erfahren haben, hat auch die Pfarrgemeinde betroffen, die Landgemeinde wie die Stadtgemeinde, jede auf besondere Weise, doch beide in tief eingreifender Weise. In den vorwiegend ländlichen Pfarrgemeinden des Eichsfeldes, im deutschen und vormals deutschen Osten, in Rheinland und Westfalen sowie in der Umgebung Hannovers und Hildesheims — um gleich die vornehmlichsten Abwanderungsgebiete zu nennen — hat ein großer Teil der Katholiken Hannovers,¹ und zwar insbesondere der mittleren und älteren Altersstufen ihre Jugendzeit verlebt. Die tägliche Erfahrung bestätigt, daß sich diese Tatsache in der Mehrzahl der Fälle hinter der Angabe des Geburtsortes verbirgt. Die statistischen Angaben über die Marienpfarre, die näher untersucht werden sollen, dürfen sicherlich in etwa auch für die andern katholischen Gemeinden Hannovers als typisch gelten und in einigen allgemeinen Zügen für manche norddeutsche Großstadtgemeinde

überhaupt. Ein besonders wünschenswertes Echo dieser Arbeit würde es jedoch sein, wenn sie zu ähnlichen Arbeiten für die andern Gemeinden Hannovers oder anderer Städte oder für die Abwanderungsgegenden (z. B. das Eichsfeld) anregen würde, so daß wir mit der Zeit ein möglichst klares Bild dieser — voraussichtlich noch lange nicht abgeschlossenen — „Völkerwanderung“ bekommen und unser soziales Zusammenleben immer besser und einbringlicher verstehen lernen. — Die sozialstatistische Arbeit macht nur Umrißlinien deutlich, zeigt Zusammenhänge auf, in denen das Schicksal der Einzelnen und der Familien sich abspielt; sie ist nicht Selbstzweck, sondern eine Quelle zur Erkenntnis unserer geschichtlichen Lebenswelt neben vielen anderen.

Quelle für diese Arbeit war in erster Linie die Pfarrkartothek der Mariengemeinde, und zwar nach ihrem Stande im August 1927. Die Veränderungen im Pfarrgebiet werden dieser Kartothek von der Zentralkartothek der katholischen Gemeinden gemeldet, bei der die Meldungen vom Statistischen Amt der Stadt verarbeitet werden. Es ist möglich, daß sich auf dem Wege bis in die Pfarrkartothek der eine oder andere Fehler einschleicht. Eine prompte Weitergabe und Verarbeitung der Zu- und Abwanderungen findet seit etwa sechs Jahren statt, seit dem vollen Ausbau der Kartothek; die Familienstandsnachrichten werden erst seit etwa drei Jahren regelmäßig verarbeitet; dadurch bekommen wir — wie wir sehen werden — was den Familienstand anbelangt, irreführende Zahlen, da für die vorhergehende Zeit fast nur die katholischen kirchlich verbundenen Ehen registriert waren. Eine Fehlerquelle ist außerdem darin zu erblicken, daß nur die Sterbefälle in der Pfarrkartothek vermerkt werden, die in der Pfarre zur kirchlichen Beerdigung angemeldet werden. Diejenigen, die als Katholiken eingetragen sind, für die aber keine kirchliche Beerdigung beantragt wird, werden in der Kartothek weitergeführt, bis es sich irgendwie herausstellt (Hausbesuche usw.), daß sie tot sind.^{1a} Die Zahl solcher „Katholiken“ dürfte jedoch gering sein. Wer sich nicht kirchlich beerdigen lassen will, wird sich meist schon bei Lebzeiten von der Kirche lossagen, schon allein, um keine Kirchensteuer zu zahlen. Die Austrittserklärungen sind natürlich registriert.²

Im August 1927 waren in der Kartothek der Marienpfarre 9140 Personen verzeichnet. Der Geburtsort war bei 5768 Personen ersichtlich. Eine Berufsangabe fand sich bei 2637 Männern und 686 Frauen. „Ehefrau“ ist dabei nicht als besondere Berufsangabe gerechnet; — nicht etwa, weil das kein Beruf sein soll, sondern, weil diese Zahl aus den Familienstandsan-

gaben schon in etwa ersichtlich ist. — Ein Bild, welche Lücken hier noch sind, gibt der Vergleich mit folgenden Zahlen: 3340 Männer sind über 21 Jahre alt, also ganz sicher in einem Berufe, und 574 sind im Alter von 15—21 Jahren. Ferner sind von den 3100 Frauen, die über 21 Jahre alt sind, 1121 unverheiratet;^{2a} dazu kommen noch 540 weibliche Personen im Alter von 15—21 Jahren. (18 davon sind verheiratet.)

Diese Untersuchungen umfassen also, was den Beruf und den Geburtsort anbelangt, nur einen Ausschnitt aus der Gemeinde; vielleicht lassen sich später vervollständigende Nachträge geben. Zum Vergleich wurden mehrfach die Zahlen für die ganze Stadt Hannover herangezogen, wie sie in den Veröffentlichungen des Statistischen Amtes der Stadt vorliegen, in den statistischen Vierteljahrsberichten und in dem 1914 herausgegebenen Statistischen Jahrbuch der Stadt.

Der Gang unserer Untersuchung ist folgender: Im ersten Abschnitt wird eine Tabelle näher erläutert, welche uns die im August 1927 gegenwärtige Generation von St. Marien vor Augen führt. Der Gesamtbestand der Gemeinde wird nach Jahrgängen, Geschlecht und Familienstand gruppiert. Witwer und Witwen, sowie Getrennte und Geschiedene sind bei den Verheirateten mitgezählt. Was den Familienstand anbelangt, werden wir bei dem Vergleich mit den Zahlen der Stadt feststellen, daß unsere Zahlen unvollständig sein müssen. — Im zweiten Abschnitt wird die Gruppierung nach Berufen behandelt. Es kommen die Schwierigkeiten zur Sprache, mit denen es die Sozialstatistik hierbei zu tun hat. — Ein dritter Abschnitt gibt eine Uebersicht über die Geburtsorte. Geburtsort besagt nicht ausnahmslos Heimatort. Bei der heutigen Höhe der Ziffer der Zu- und Abwandernden zumal in den Großstädten ist die Zahl dieser Ausnahmen nicht gering; sie dürften hauptsächlich in den Industriegebieten und den Großstädten zu suchen sein. Von 481 Personen der Gemeinde wissen wir, daß sie im Rheinland und in Westfalen geboren sind; diese stammen z. T. der Herkunft der Eltern nach — die Namen weisen oft darauf hin — aus dem Osten, z. T. auch vom Eichsfelde und aus anderen Gebieten mit hoher Abwanderungsziffer. Dagegen dürften die Zahlen der Eichsfelder, der aus dem Osten oder aus der ländlichen Umgebung Hannovers, Hildesheims, Osnabrücks usw. Eingewanderten wohl weitgehend Geburts- und Heimatort angeben, so daß wir in Hinsicht auf diese Gegenden auch von Heimatort sprechen dürfen. Genealogische Untersuchungen für einzelne Gebiete werden das vielleicht noch bestätigen.

Erster Abschnitt.

Tabelle I.

Mitglieder der Marienpfarre 1. September 1927.

Reihe	Jahrgänge	Alter Jahre	männlich		weiblich		Gesamt- zahl
			ledig	verh.	ledig	verh.	
1	2 ² / ₃ 1925—Aug. 27	0—2	132	—	118	—	250
2	4 1921—1924	3—6	249	—	247	—	496
3	8 1915—1920	7—14	439	—	396	—	835
4	7 1906—1912	15—21	569	5	522	18	1114
5	9 1897—1905	22—30	823	215	629	327	1994
6	30 1867—1896	31—60	522	1437	439	1375	3773
7	vor 1867	über 60	59	284	53	277	673
Zusammen			2793	1941	2404	1997	9135
			dazu noch ohne nähere Angabe				5
			Also gegenwärtige Generation				9140

Die erste Reihe dieser Tabelle erfasst den Zuwachs an Kindern, den die Gemeinde in den Jahren 1925 und 1926 sowie in den ersten 8 Monaten des Jahres 1927 durch Geburten und Zuzug erfahren hat. Die Durchschnittsziffer pro Jahr beträgt $250:2\frac{2}{3} = 93,75$. 1925 wurden nach dem Kirchenbuche 91 Kinder getauft; standesamtlich gemeldet wurden aus rein katholischen und gemischten Ehen sowie von ledigen katholischen Müttern 179 Geburten.

Die Taufen und Geburten von 1926 bieten spezialisiert folgendes Bild:

Tabelle II 1926.

Vater	Mutter	standesamtll. gemeldet	getauft
katholisch	katholisch	55	41
katholisch	evangelisch	54	14
evangelisch	katholisch	63	21
	ledig	11	5
zusammen		183	81

Die zweite Reihe der Tabelle I umfaßt 4 Jahrgänge; von dem vierten geht bereits ein Teil zur Schule. Der Jahresdurchschnitt beträgt $496 : 4 = 124$. Der Vergleich mit den Zahlen der Stadt gibt keinen Anhaltspunkt dafür, weshalb diese Zahl erheblich höher ist als für Reihe 1. Die Zunahme religiöser Gleichgiltigkeit spielt bei der Verminderung der Durchschnittsziffer für 1925—27 sicher eine Rolle. Es zeugt davon auch der Vergleich der Ziviltrauungen mit den kirchlichen Trauungen z. B. im Jahre 1926: beide katholisch zivil 19, kirchlich 13; nur Bräutigam katholisch zivil 54, kirchlich 10; nur Braut katholisch zivil 46, kirchlich 10; zusammen zivil 119, kirchlich 33.^a

Die dritte Reihe umfaßt doppelt soviel Jahrgänge als die zweite Reihe; die Jahresdurchschnittsziffer beträgt 104,38. Trotz des großen Geburtenausfalls, den in diesen Jahren allenthalben der Krieg bewirkt hat, ist diese Ziffer doch noch höher als die Zahlen von 1925 und 1926.

Die Durchschnittsziffer der vierten Reihe beträgt 159,14; das kommt weitgehend auf das Konto der Zuwanderung, und zwar der vorübergehenden Zuwanderung von Lehrlingen, Gesellen, Studenten usw., von weiblichen Lehrlingen, Angestellten, im Haushalt Tätigen usw. Die Tatsache, daß frühe Heiraten bei Frauen weit häufiger sind als bei Männern ist bekannt und leicht erklärlich.

Die Jahresdurchschnittsziffer für die 5. Reihe beträgt 221,55 und für die 6. Reihe 130,10. Ueber die Geburtenziffer in dem Bezirk der Mariengemeinde besagen diese Zahlen nichts. Der Prozentsatz der ortsgebürtigen Hannoveraner ist bei den älteren Jahrgängen sehr gering; das zeigt folgende Tabelle, bei welcher immer aus Tabelle I Kolonne VI zu berücksichtigen ist.

Tabelle III.

Jahre	Jahrgänge	Personen
0—2	1925—27	224
3—6	1921—24	431
7—14	1915—20	734
15—21	1906—12	779
22—30	1897—05	828
31—60	1867—96	480
über 60	vor 1867	20
Zusammen		3496

Die stärksten Veränderungen innerhalb der Einwohnerschaft unserer und anderer Großstädte bewirken, zumal in den letzten beiden Jahrzehnten, die Wanderungen; sie werden hier berührt, da die Pfarrgemeinden durch

sie mitbetroffen sind. 10 Prozent aller Einwohner unserer Stadt und mehr sind ständig beim Umziehen nach außerhalb bzw. beim Zuziehen von außerhalb; zirka 5 Prozent sind dabei, den Wohnsitz innerhalb des Stadtgebietes und damit häufig auch die Pfarrzugehörigkeit zu verändern. Das Anwachsen der Einwohnerzahl kommt zustande durch Geburtenüberschuß und Wanderungsüberschuß. In den Jahren 1890—1910 war in der Stadt Hannover der Geburtenüberschuß (insgesamt 67 269) noch etwas stärker an der Vermehrung der Bevölkerung beteiligt als der Wanderungsüberschuß (insgesamt 62 011).³ Für die letzten Jahre sieht das Bild folgendermaßen aus: Im Jahre 1925 bewegt sich die Bevölkerungszahl der Stadt zwischen 417 700 und 425 800; Lebendgeborene 6633, Sterbefälle 4673, also Geburtenüberschuß 1960. Im Jahre 1926 bewegt sich die Bevölkerungszahl zwischen 426 200 und 428 000; Lebendgeborene 6425, Sterbefälle 4907, also Geburtenüberschuß 1323. (Da bei den Geburtenüberschuß-Angaben die Ortsfremden nicht mit eingerechnet sind, ergibt sich diese Ziffer nicht ohne weiteres aus den vorhergehenden Angaben.)

Vom Januar 1925 bis Dezember 1926 beträgt der Geburtenüberschuß der Stadt demnach ($1960 + 1323 =$) 3283 Personen. Der Gesamtzuwachs beträgt ($428\,000 - 417\,700 =$) 10 300 Personen. Der Zuwachs von 7017 Personen ist also auf das Konto der Zuwanderung zu setzen. — Die Pfarrstatistik hat diese Veränderungen nicht im einzelnen registriert; das liegt nicht in ihrem unmittelbaren Aufgabenbereich.⁵

An Veränderungen durch Geburt und Tod zeigt das Kirchenbuch:

1925: Taufen 91, Beerdigungen 90, Zuwachs 1.

1926: Taufen 81, Beerdigungen 87, Abnahme 6.

Was die Angaben der 5., 6. und 7. Reihe über den Familienstand anbelangt, so zeigt ein Blick auf die Zahlen der städtischen Statistik,⁶ die diese Verhältnisse für die Jahre 1890 bis 1910 eingehend bearbeitet hat, daß unsere Zahlen unvollständig sind. In der ganzen Stadt sind in diesem Zeitraum von Männern über 50 Jahren 6,7 bis 6,9 Prozent ledig und von Frauen im gleichen Alter 12,5 bis 13 Prozent. Es ist ja wahrscheinlich, daß bei den Katholiken, der konfessionellen Minderheit in der Stadt, der Prozentsatz der Ledigen (zumal weiblichen Geschlechts) etwas höher ist,⁷ doch unsere Zahlen stimmen nicht, selbst, wenn wir berücksichtigen, daß möglicherweise heute der Prozentsatz der Ledigen überhaupt höher sein wird. Unserer Statistik nach haben im Alter von 31—60 Jahren rund 26 Prozent der Männer und rund 24 Prozent der Frauen nicht geheiratet. Von Männern über 60 Jahren sind rund 20,8 Prozent ledig und von Frauen rund 19 Prozent. —

Der Rückgang der Zahl der Eheschließungen ist in der Stadt Hannover mit den Zahlen vor dem Kriege verglichen in den letzten Jahren nicht erheblich gewesen, wohl aber ist die Zahl der Geburten im Verhältnis zur Zahl der Eheschließungen ganz bedeutend zurückgegangen.⁸ 1901 bis 1905 in Hannover: Eheschließungen 10 308, Lebendgeborene 32 348, 1921 bis 1925 Eheschließungen 21 158, Lebendgeborene 32 892. Gleichzeitig mit diesem Rückgang hat sich die Kopfzahl der Haushaltungen vermindert. Die Beilage zum 2. Vierteljahr 1926 der statistischen Vierteljahrsberichte ermöglicht durch ihre Tabelle 6 die Feststellung, in welchen Stadtvierteln die Haushaltungen am stärksten zusammengeschrumpft sind. Die niedrigste Kopfzahl weisen die Villenvororte Waldhausen und Waldheim auf: 3,01 (1910 = 3,96); die höchsten Zahlen die Arbeiterviertel Döhren 3,86 (1910 = 4,55), Wülfel 3,75 (4,28) und die drei Lindener Vororte 3,58, 3,86, 3,89 (4,37, 4,59, 4,19). In diesem Zusammenhange ist auch die Tabelle interessant, in der berechnet ist, wie sich die Konfessionen auf die einzelnen Stadtteile verteilen.⁹ Den höchsten Prozentsatz der Bevölkerung machen die Katholiken in Döhren aus, 31,3 Prozent, in Wülfel sind es 23,2 Prozent, in der Umgebung von St. Clemens, in der Neustadt 16,6 Prozent, in der Nähe von St. Marien 15,3 Prozent; in den anderen Stadtvierteln sind es etwa 5—8 Prozent. Wer die Stadtviertel kennt, kann aus dieser Tabelle auch bereits einiges über die soziale Schichtung der Katholiken Hannovers entnehmen, mit der wir uns im folgenden Abschnitt, was St. Marien anbelangt, näher beschäftigen.

Zweiter Abschnitt.

Die Berufszählung größerer Massen von Berufstätigen ist zugleich mit einer Ordnung der Berufe verbunden; die Zusammenfassung zu Gruppen wird nach bestimmten Gesichtspunkten vollzogen.

Die Berufsangabe und dementsprechend die Berufstatistik ist zu verschiedenen Zeiten und für verschiedene Gemeinwesen verschieden schwierig; für ein Dorf von Bauern oder Fischern liegt die Sache anders als für einen Marktflecken, eine Kleinstadt oder gar eine moderne Großstadt, wie z. B. Hannover. Hinter der Schwierigkeit der berufstatistischen Gruppierung steht die Schwierigkeit der treffenden Berufsangabe und dahinter die ganz große Schwierigkeit der persönlichen Einordnung in die Bahnen der jeweiligen geschichtlichen Lebenswelt überhaupt, bzw. die Frage der Ausformung dieser Bahnen. Auf diese Probleme sei hiermit hingedeutet, doch Abstand davon genommen, sie näher zu entwickeln.¹⁰

Obwohl
d. Kern
in Stadt

Die amtliche Berufszählung setzt Beruf gleich Erwerbstätigkeit und gruppiert die Erwerbstätigen nach der Art des Wirtschaftsbetriebes, in dem sie am Zähltag beschäftigt waren. Sie unterscheidet sechs (bzw. sieben) Wirtschaftsabteilungen. A. Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei. B. Industrie, Bergbau und Baugewerbe. C. Handel und Verkehr einschl. Gast- und Schankwirtschaft. D. Verwaltung, Heerwesen, Kirche, freie Berufsarten. E. Gesundheitswesen und hygienische Gewerbe, einschl. Wohlfahrtspflege. F. Häusliche Dienste und Erwerbstätigkeit ohne feste Stellung oder ohne Angabe der Betriebszugehörigkeit. (G. ohne Beruf und Berufsangabe, Erwerbstätige). Diese sechs Wirtschaftsabteilungen werden dann weiter differenziert in Wirtschaftsgruppen bzw. in Wirtschaftszweige. Die Differenzierung geschieht im wesentlichen nach der Bearbeitungsmaterie der Betriebe. Bei der letzten Berufszählung (16. Juni 1925) unterscheidet die städtische Statistik 160 Wirtschaftszweige.¹¹ (Drei Rubriken sind unausgefüllt). Um diese Methode der Berufszählung zu verstehen, muß man sich klar machen, welche Ausdehnung der Begriff „Betrieb“ dabei erfahren hat. Betrieb ist der Bauernhof wie das Walzwerk oder Bergwerk, die Textilfabrik wie die Näharbeit einer Weißnäherin, die private Schriftstellerei wie der Dienst im Staat oder der Kirche. Betrieb ist jeder Zusammenhang menschlicher Tätigkeiten, insofern er eine Einnahmequelle von gewisser Zeitdauer und Selbständigkeit darstellt. — Die Gruppierung nach Wirtschaftszweigen oder Betrieben ist mit der Gruppierung nach Berufen nicht gleichbedeutend. Diesem Umstande sucht die amtliche Statistik dadurch Rechnung zu tragen, daß sie drei Hauptarten von „Stellungen im Beruf“ unterscheidet: I. Selbständige, II. Angestellte und Beamte, III. Arbeiter. Ueber die Größe der Haushaltsklasse besagt diese Einteilung erst Näheres im Zusammenhang mit dem einzelnen Wirtschaftszweig. So sind z. B. bei Wirtschaftszweig 38 (Baumwollindustrie) unter 2590 Erwerbstätigen in Hannover 19 Selbständige; dagegen bei Wirtschaftszweig 96 (Näherei und Hilsgewerbe der Kleider- und Wäscheherstellung) unter 572 Erwerbstätigen 328 Selbständige. Selbständigkeit allein besagt also noch nichts über Wohlstand oder Armut. — Das ist auch daraus ersichtlich, wie die drei Hauptarten von Stellungen im Beruf jeweils wieder in Unterabteilungen eingeteilt sind.¹² Der Unterschied z. B. zwischen handwerksmäßigen und industriellen Betrieben wird dadurch auch noch nicht deutlich; dafür bleibt die Betriebsgrößenstatistik bzw. die Berechnung des Verhältnisses von Erwerbstätigen überhaupt zur Zahl der Selbständigen in den einzelnen Wirtschaftszweigen der einzige, nicht immer eindeutige

Anhaltspunkt.¹³ — Die Einordnung in die Arten von „Stellung im Beruf“ ist nicht immer ganz leicht; z. B. die Einordnung bei „Wirtschaftszweig“ 139: Kirche, Gottesdienst, Mission, religiöse Anstalten und Vereine; oder „Wirtschaftszweig 140: Bildung, Erziehung, Unterricht, Büchereien, wissenschaftliche Institute, Kunstsammlungen.

Hannover nach der Berufszählung vom 16. Juni 1925.

Wirt- schafts- zweig	Er- werbs- tätige über- haupt	Selbständige	Angestellte und Beamte	Arbeiter	Mithelfende Kam.-Ang.	Von den Selbständigen gehören zu				Von den Angestellten u. Be- amten gehören zu			Von den Arbeitern gehören zu		
						1	2	3	3a	1	2	3	1	2	3
139	392	118	229	45	—	—	—	118	—	125	—	104	—	8	37
240	2892	344	2242	203	3	139	1	204	—	2044	19	179	—	115	188

Durch die amtliche Statistik hat die Unterscheidung nach Wirtschaftszweigen, d. h. im wesentlichen nach der Bearbeitungsmaterie der Betriebe, einen sehr reichhaltigen Ausbau erfahren; die Unterscheidung der Betriebsformen ist jedoch weniger ausgebaut. Der noch bestehende Unterschied handwerksmäßiger und industrieller Betriebe tritt dadurch wenig in Erscheinung und die Einordnung des Staates und der Kirche in die Rubrik der Wirtschaftszweige wird möglich. Die Unterscheidungen von „Stellung“ im Beruf“ (im ganzen 9 bzw. 10) ist gegenüber den Kategorien von Wirtschaftszweigen (im ganzen 160) auch weniger ausgebaut; auch nicht für Preußen oder das Reich. Staat, Städte und Reich arbeiten im wesentlichen nach einheitlicher Methode. In dem Statistischen Jahrbuch für den Freistaat Preußen steckt z. B. in den Kapiteln über Kirche und Gottesdienst, Unterrichtswesen, Kunst und Wissenschaft, Beamtenverhältnisse usw. natürlich wichtiges Material für diese Unterscheidungen, doch außerhalb des Zusammenhangs der Berufszählung.

Die Gruppierung der Berufstätigen der Großstadtpfarrgemeinde Sankt Maria bietet im kleinen ähnliche Schwierigkeiten wie die eben erörterten. Es ist das sicherlich nicht bei jeder Pfarrgemeinde der Fall, und auch für die Pfarrgemeinde im religiösen Sinne nicht wesentlich. Es gibt Gemeinden, die fast nur aus Industriearbeitern oder Landarbeitern bestehen oder wie St. Clemens-Hannover in den ersten Anfängen aus Hofleuten und Hofpersonal eines Herrschers; doch wenn auch die beruflich-soziale Struktur nichts über den Wert oder Unwert einer Gemeinde vor Gott entscheidet, so stellt sie doch, was das Zusammenleben, Zusammenhalten und Zusammen-

wachsen der Gemeinde anbelangt, eine ganz bestimmte Aufgabe dar, die möglichst klar zu erkennen keineswegs unwesentlich ist. Darin lag nicht zuletzt der Anreiz zur Untersuchung.

Die nachfolgende Ordnung der Berufstätigen von St. Marien läßt, soweit das bei einer Zusammenfassung zu Gruppen überhaupt möglich ist, die persönliche Berufsangabe durchblicken. — Wird vom Handwerker bei der Berufsangabe „Meister“ angegeben, (z. B. in St. Marien 44 Maler und 8 Malermeister) so besagt das noch nicht, daß alle ihren Beruf selbständig und nicht evtl. in einer Fabrik ausüben. — Die Beamten sind zu verschiedenen besonderen Gruppen zusammengefaßt. Die Musiker sowie die Schauspieler sind jedoch zusammengeblieben; der eine oder andere wird an den städtischen Bühnen sein. Ferner sind die Juristen zusammen genannt, um nicht gerade einzelne Personen aufzuzählen. (Fortsetzung folgt.)

¹ Für das Jahr 1907 liegt für die Stadt Hannover eine Auszählung nach der Gebürtigkeit vor. (Statistisches Jahrbuch der Stadt Hannover 1. Ausg. 1914 S. 46/47.) Von rund 267 000 Einwohnern stammen rund 105 000 aus der Stadt selbst und rund 162 000 von außerhalb. (Von den Katholiken stammt ein weit größerer Prozentsatz von außerhalb. Siehe Tabelle III.) Von diesen 162 000 sind rund 87 000 in Städten und 75 000 auf dem Lande geboren.² Bei dieser Angabe ist in Erwägung zu ziehen, daß es namentlich im rhein-westf. und oberischleßischen Industriegebiet Industriedörfer gibt, die weit mehr die Struktur einer Stadt haben als manche kleine Ackerbürgerstadt.

^{1a} 1924 haben Redemptoristen in St. Marien die erste deutsche Haus- und Kapellenmission abgehalten; dabei sind auch eine ganze Reihe Irrtümer der Karthothek beseitigt worden.

² Die Karten der Ausgetretenen werden herausgenommen aber zunächst nicht vernichtet, da mancher sich früher oder später wieder anders befinnt. Hier sind die Ausgetretenen natürlich nicht mitgerechnet. Bei Mischehen wird nur der katholische Teil in der Karthothek geführt, und nur katholische Kinder kommen hinein. Besonders wichtig ist die Karthothek für die Erfassung der Familien und der Einzelnen, die für einige Jahre zuwandern oder durchwandern, und deren Taufe, Erstkommunion, Trauung wo anders im Kirchenbuch steht.

^{2a} Vergl. Anm. 7

³ Vergl. Statistisches Jahrbuch der Stadt Hannover, 1. Ausg. 1914 S. 3.

^{3a} Vergl. die entsprechenden Zahlen von 1923 für Hannover: Kirchl. Handbuch f. d. kath. Deutschland. Bd. 12 S. 557.

⁴ Vergl. Beilage zum statistischen Vierteljahrsbericht 1926, 3. Vierteljahr aus der Jahresstatistik der Stadt Hannover.

⁵ Im August 1925 betrug die Zahl der Zugiehenden allein 110 Personen (darunter 12 Familien).

⁶ Vergl. Statistisches Jahrbuch, 1. Ausg. 1914, S. 7.

⁷ Vergl. Beilage zum statistischen Vierteljahrsbericht 1926, 3. Vierteljahr. S. 6+.

⁸ Vergl. Stat. Jahrbuch S. 9 und Beil. zum stat. Vierteljahrsber. 1926, 3. Viertelj.

⁹ Statistisches Jahrbuch S. 4

¹⁰ Eine solche Untersuchung hätte u. a. einzugehen auf die historische Kontroverse, ob der Begriff des Berufes durch die Reformatoren eine wesentliche Wandlung erfahren hat. Vergl. R. Paulus, Die Wertung der weltlichen Berufe im Mittelalter. Hist. Jahrbuch 1911, S. 725 f. Ferner: Artikel „Beruf“ (D. v. Nell-Brenning S. J.) im Staatslexikon der Görres-Ges. Freiburg, 1926.

¹¹ Vergl. Stat. Vierteljahrsbericht, 1927, 3, S. 59 + f.

¹² I. 1. Eigentümer, Besitzer, Inhaber, Handwerksmeister, selbständige Erwerbstätige, Unternehmer. 2. Pächter, 3. Administratoren, Direktoren, Geschäftsführer und leitende Beamte, sonstige Betriebsleiter. 3a Gewerbetreibende, die in der eigenen Wohnung für ein fremdes Geschäft arbeiten (Hausgewerbe).

II. 1. Technische Angestellte und Beamte, Fachpersonal. 2. Werkmeister und Aufsichtspersonal. 3. kaufmännische Angestellte und Verwaltungsbeamte, Büropersonal (auch sämtliche Verkäufer).

III. 1. Arbeiter in den für den Wirtschaftszweig charakteristischen Berufen, 2. Betriebshandwerker und wichtige Hilfsberufe. 3. alle übrigen Arbeiter.

¹³ Eine Uebersicht über die Zahl der Handwerker in verschiedenen, ihrem Handwerk am meisten entsprechenden Betrieben findet sich Stat. Vierteljahrsberichte 1927, 3., S. 65. + Die Zahl der selbständigen Handwerker ist daraus jedoch auch nicht ersichtlich.

Miszelle

Ein Leibjäger des alten Blücher aus dem Hildesheimischen.

Auf dem Friedhofe der alten Abteikirche zu Hamborn im Ruhrgebiete steht ein Grabdenkmal mit folgender Inschrift:

„Dem teuren Freunde Franz Joseph Friedrich Büttger,
Leibjäger des Helden Blücher, geboren den 28. Oktober 1778
in Aldenstedt bei Hildesheim, gestorben den 10. Februar 1847
in Hamborn. Aus Liebe und Freundschaft.“

Auf der anderen Seite des Denkmals sind Gewehr, Horn und Degen dargestellt. Büttger starb nach Ausweis der Hamborner Kirchenbücher als Förster in Meiderich, Pfarrei Hamborn.

Nach Scheiermann, Altes und Neues vom Niederrhein, im besonderen Abtei und Pfarrei Hamborn am Rhein einst und jetzt. Selbstverlag S. 209.